

Dienstag den 19. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.10, monatlich M. 1.05 frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermannsdorf, Sellendorf, Reuthendorf, Dittmannsdorf, Legmawasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

## Die Einberufung der National-Versammlung gesichert.

### Die neue Partei.

Es war zu erwarten, daß der Sturmwind der Revolution, der die Dynastien und die Reichs-Einrichtungen hinwegjagte, nicht vor den ehrwürdigen Gebäuden der politischen Parteien Halt machen würde. So ist es nicht zu verwundern, daß jetzt eine Anzahl sehr hervorragender Männer des öffentlichen Lebens mit dem Ruf zur Gründung einer neuen Partei an die Öffentlichkeit tritt. Aber offenbar will man das politische Leben nicht um eine neue Partei vermehren, sondern im Gegenteil einigend und zusammenfassend wirken. Der Ruf zur Begründung der großen demokratischen Partei für das ganze deutsche Reich ist unterschrieben von bisherigen Nationalliberalen, wie den Abgeordneten Jund, List, Richter, Grund, aber auch von Fortschrittler, wie dem Minister Fischbeck, dem Bergat Gothein, Dr. Dove und anderen. Daneben sind Namen mit unverfälschter demokratischer Klang, Helmut von Gersdorff, ebenso darunter wie Frau Theodor Barth. Daneben findet man Persönlichkeiten, wie den früheren Staatssekretär Dernburg, den Professor Alfred Weber, den früheren Oberbürgermeister Richard Witting und den Chefredakteur Theodor Wolf vom „Berliner Tageblatt“. Daß aber auch starke Massen der neuen demokratischen Partei Geselligkeit leisten werden, dafür bürgen die Unterschriften des Generalsekretärs der Postunterbeamten, des Vorsitzenden des Werkmeisterverbandes Groß-Berlin, sowie des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Gewerksvereine Gustav Hartmann. Die neue Partei spannt also ihren Rahmen von den Nationalliberalen bis zu den Leuten der ehemaligen demokratischen Vereinigung. Das ist außerordentlich zu begrüßen, denn in dieser Zeit tut dem Bürgertum ein geschlossenes Zusammengehen bitter not. Aber naturgemäß kann es sich heute nicht mehr um eine Sammelpolitik alten Stils handeln, sondern im vorliegenden Falle haben wir es ausschließlich mit einer Sammlung derjenigen bürgerlich-demokratischen Elemente zu tun, die ihre Zeit verstanden haben. Der Ruf im nichtsozialdemokratischen Lager geht bis zu den Nationalliberalen, und man darf hoffen, daß die Einzelverbände der beiden liberalen Parteien, sowie der Restbestand der demokratischen Organisationen nunmehr durchweg in der neuen Partei aufgehen werden. Es würde sich dann beim liberal-demokratischen Block dasselbe vollziehen, wie im Reich. Die Spitzen, die vielfach versagt haben, verfallen der Ausscheidung, aber die organisierten Massen finden sich zu einem neuen Parteigefüge mit entschieden demokratischem Programm zusammen. Das Programm der neuen Partei wird in dem ersten Aufruf nur in kurzen Zügen angedeutet. Sie stellt sich auf den Boden der republikanischen Staatsform und verlangt, daß eine unter allen nötigen Garantien gewählte Nationalversammlung die Entscheidung über die Verfassung treffen muß. Sie fordert eine neue soziale und wirtschaftliche Politik und verlangt für monopolistisch entwickelte Wirtschaftszweige die Idee der Sozialisierung aufzunehmen, die Staatsdomänen aufzuteilen, eine soziale Steuerpolitik, und eine demokratische Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenpolitik. Möge das Bürgertum sich um die neue Partei sammeln.

### Der Wahltermin für die National-Versammlung.

#### Das Wahlgesetz fertiggestellt.

Berlin, 17. November. Der vom Reichsamt des Innern ausgearbeitete Entwurf über die Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung liegt nach der „Pol. parl. Korrespondenz“ als Termin für die Auslegung der Wählerlisten den 2. Januar 1919, als Wahltag den 2. Februar 1919 vor. Der Entwurf ist gestern fertiggestellt und bereits gestern nachmittag von der Reichsregierung durchberaten worden. Es ist nicht unmöglich, daß diese noch größere Abänderungen an ihm vornimmt.

Mit dem preussischen Minister des Innern ist eine Vereinbarung dahin getroffen, daß der Entwurf auch gleichzeitig für die Wahlen zur preussischen Nationalversammlung Geltung haben soll.

#### Kein Reichskanzler mehr.

Berlin, 17. November. Ueber die innere Organisation der Reichsregierung, über die in weitesten Kreisen noch Unklarheit besteht, können wir mitteilen, daß Ebert nicht mehr Reichskanzler ist, sondern daß die sechs Volkskommissare, die die Regierung bilden und nur dem Vollausschuß des A- und S-Rates verantwortlich sind, gleichberechtigte Mitglieder der Regierung sind. Dieses 6-Männer-Kollegium hat zwei Vorstände, die Volkskommissare Ebert und Haase, die ihrerseits keinerlei Vorrang voreinander besitzen.

#### Der Bundesrat behält seine Rechte.

Berlin, 17. November. (WZB.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung über die Ermächtigung des Bundesrats zur Ausübung von Verwaltungsbefugnissen: § 1. Der Bundesrat wird ermächtigt, die ihm nach den Gesetzen und Verordnungen des Reichs zustehenden Verwaltungsbefugnisse auch fernerhin auszuüben. § 2. Diese Verordnung hat Gesetzeskraft und tritt mit der Verkündung in Kraft.

#### Eine Unterredung mit Ebert.

Berlin, 17. November. Das Mitglied des Vollausschusses in Berlin, Ebert, hatte mit dem Herausgeber der amerikanischen Korrespondenz in Berlin eine Unterredung, der wir folgende entnehmen. Ebert sagte u. a.: Man wird in Amerika und überall mehr durch unsere Handlungen, als durch meine Worte erkennen, daß wir die ernst begonnene Arbeit ernst und energisch fortsetzen wollen. Das deutsche Volk, soweit es noch nicht demokratisch ist, wird es nach und nach werden. Wir sind ein langsam denkendes Volk. Eine Volksregierung hängt vom Willen, oft auch von der Laune des Parlamentes ab, Volksvertreter sind, wie andere Menschen, nicht beständig wie der Nordstern. Dagegen aber ist die Volksregierung in Deutschland permanent geworden, das Volk hat sich wie ein Mann für Freiheit erklärt. Wir hatten Millionen von lausertreuen Bürgern, die meinten, weil sie sich gesetzlich dazu verpflichtet fühlen. Dank den Männern der gegenwärtigen deutschen Regierung, aber nennen Sie es Nachhabe, gibt es keinen Kaiser mehr, deswegen gibt es auch keine lausertreuen Bürger mehr. Wie wenige haben auch nur versucht, ihr Leben für den Kaiser aufs Spiel zu setzen. Die Männer der gegenwärtigen Regierung bilden die Regierung des ganzen deutschen Volkes. Wir haben weiter unsere Mandate der sozialistischen Partei und haben alle Gelegenheit, für unsere Prinzipien und unseren politischen Glauben einzutreten, und gerade weil wir an die Rechte des Volkes glauben,

worden wir fortfahren, wie bisher, ohne die Rechte Andersdenkender zu verletzen, für unsere Prinzipien und unseren politischen Glauben einzutreten und bemüht sein, an dem Aufbau einer Weltordnung mitzuwirken, in welcher die Wohlstand produzierende Klasse nicht eine enterbte Klasse sein soll. Diese Gerechtigkeit wird überall triumphieren, wo wirklich demokratisch regiert wird, und nirgendwo wird dieser gerechte Grundsat mehr und allgemeinere Anerkennung finden, als gerade bei dem deutschen Volke, und deswegen wird die deutsche Republik, auch ihrer Einwohnerzahl nach, nächst der amerikanischen die größte Republik der Welt werden.

Jetzt aber handelt es sich für uns in gewissem Grade auch für unsere früheren Gegner um die Frage: Ihr Präsident scheint auch in dieser Hinsicht richtig zu denken. Hunger kann uns nicht stärken, die schwer erlängte Demokratie auszubauen und, wenn notwendig, für ihr Fortbestehen zu kämpfen. Die junge deutsche Republik hat ein besonderes Interesse daran, von dem amerikanischen Volk und seinem Präsidenten völlig verstanden zu werden. Wir hoffen, daß das um so leichter geschehen wird, als viele Zwänge des Präsidenten Wissen und damit des amerikanischen Volkes ganz den Gedanken entsprechen, die die deutsche Republik und ihre Regierung, ihre Volksbeauftragten, geschaffen haben, und weiterhin beherrschen.

Im besonderen sind die Forderungen eines Friedens des Rechts und der Gerechtigkeit, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Herrschaft der Völker über ihr eigenes Land und die Organisation eines Völkerbundes wesentliche Bestandteile des Programms der gegenwärtigen Regierung. Wir sind uns auch bewußt, daß dieses Programm nur auf dem Boden der Ordnung, die sich die Völker geben, verwirklicht werden kann. Um unser politisches Programm und die Demokratie in Deutschland durchzuführen zu können, ist die Frage der Volksernährung das Fundament eines jeden staatlichen Lebens, eine unbedingte Voraussetzung des Weiterbestehens der deutschen Volksrepublik. Wir haben es deshalb mit Freude empfunden, wie sehr der Präsident der Vereinigten Staaten diese Voraussetzung durch das Versprechen einer tatkräftigen Hilfe anerkannt hat, und wir sind auf dem besten Wege, dieses Versprechen zur Wirklichkeit werden zu sehen.

#### Erlaß an die Provinzialschulkollegien.

Berlin, 17. November. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat folgenden Erlaß an die Provinzialschulkollegien und Regierungen gerichtet: 1. Wo bisher der Geschichtsunterricht mit anderen Lehrfächern dazu mißbraucht wurde, Volksverhetzung zu betreiben, hat solches in Zukunft unbedingt zu unterbleiben, vielmehr einer sachgemäßen kulturhistorischen Belehrung Platz zu machen. Alle tendenziösen und falschen Belehrungen über den Weltkrieg und dessen Ursachen sind zu vermeiden. 2. Aus den Schulbibliotheken sind alle Bücher zu entfernen, welche den Krieg an sich verherrlichen. 3. In keinem Unterrichtsfach sind seitens der Lehrkräfte abfällige oder entstellende Bemerkungen über die Ursachen und Folgen der Revolution sowie der gegenwärtigen Regierung zu äußern, welche geeignet sind, bei der Schulkinder das Ansehen und die Ergründlichkeit dieser Volksbestimmung herabzuwürdigen. 4. Es hat seitens der Schulleiter und Lehrer im Verkehr mit der Jugend alles zu unterbleiben, was geeignet ist, die Stimmung zu einer Gegenrevolution (besonders auf dem flachen Lande) zu schüren, da solches Vorgehen im jetzigen Augenblick die größte Gefahr eines Bürgerkrieges für unser Volk in sich birgt. 5. Bis zum Erlaß über Trennung von Schule und Kirche sind Kinder von Disziplinen und solchen Andersgläubigen, für die ein Religionsunterricht im jetzigen Schulplan nicht vorgesehen ist, auf Antrag der Erziehungsberechtigten ohne jeden weiteren Nachweis vom Religionsunterricht zu befreien.

#### Eine ernste Mahnung an die Landwirte.

Berlin, 17. November. (WZB.) Die Lieferung an Lebensmitteln, die durch die bestehenden Vorschriften zur Sicherung der Volksernährung den



Landwirten auferlegt ist, muß nach wie vor regelmäßig und in voller Höhe erfüllt werden. Nur das schließt das deutsche Volk vor noch größerer Not und die landwirtschaftliche Bevölkerung vor der Gefahr, daß ihr rechtswidrig mehr genommen wird, als sie jetzt pflichtgemäß zur Ablieferung zu bringen hat. Wenn die heimkehrenden Truppen und die städtische Bevölkerung darben, weil die Vorräte von den Landwirten zurückgehalten werden, so besteht die Gefahr, daß ihnen mit Gewalt mehr genommen wird, als sie zu liefern verpflichtet sind.

Landwirte, erfüllt deshalb Eure Pflicht! Alle Organisationen der Landwirte und alle landwirtschaftlichen Behörden werden ersucht, in diesem Sinne zu wirken.

Der Staatssekretär des Kriegs- und Ernährungsamts.  
gez.: Wurm.  
Das preussische Landwirtschaftsministerium.  
gez.: Braun, Hofer.

### Die Spartakusgruppe.

In der Berliner Spartakusversammlung am Donnerstag sprachen Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht, wie es angekündigt worden war. Ein Rechtsanwalt Dr. Levy hielt einen theoretischen Vortrag. In der Diskussion vertraten einzelne Redner den Standpunkt, man müsse die jetzige Regierung eventuell mit Gewalt stürzen, um eine wahrhaft sozialistische an ihre Stelle zu setzen. Dem Terror der herrschenden Klassen müsse man den Terror der Massen gegenüberstellen. Von einer Nationalversammlung will man nichts wissen.

In Berlin waren gestern wieder Gerüchte von bevorstehenden Putschversuchen der Spartakusgruppe verbreitet. Wie wir hören, ist man in Regierungskreisen und in Kreisen des Arbeiter- und Soldatenrates auf solche Versuche vorbereitet, glaubt aber nicht, daß sie anderen Erfolg haben werden, als bisher.

### 3000 Unteroffiziere gegen Liebknecht.

Berlin, 17. November. (WZ.) 3000 aktive Unteroffiziere der Truppenteile Groß-Berlins mit Vertretern der Marine und Schutztruppen beschäftigten sich gestern, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, in einer Versammlung mit Forderungen und Wünschen des Unteroffizierkorps. Von allen Rednern wurde betont, daß die Unteroffiziere Volkswissen und Anarchie, die Liebknecht in Spandau gepredigt habe, nachdrücklich ablehnten und die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung verlangten. Die Verlesung dieser Erklärung wurde mit lauten Pfuirufen gegen Liebknecht begleitet. Das Auftreten Liebknechts in den Spandauer Kavernen führte dort zu einer Gegenbewegung. Überall wurden Beschlüsse gefaßt, die das Vorgehen Liebknechts entschieden verurteilen.

### Eine republikanische Soldatenwehr.

WZ. Berlin, 17. November. (Amtlich.) Der Kommandant von Berlin, Weis, veröffentlicht folgenden Aufruf an die Soldaten:

Soldaten! Zuchtlosigkeit und Uneinigkeit sind die größte Gefahr für unsere junge Republik. Kameraden! Mit Eurer Hilfe wurde an Stelle des alten Regimes die neue Ordnung des Volksstaates ins Leben gerufen. Laßt diese Errungenschaften nicht niedertritten. Die Demobilisierung hat begonnen. Willt ihr aus Euren Reihen eine republikanische Soldatenwehr, die Ordnung, Freiheit und Ruhe aufrecht erhält?

Eure Soldatenräte haben Listen aufgelegt, in die sich alle einschreiben können, die sich dieser hohen und dringend notwendigen Aufgabe widmen wollen, doch müßt ihr Euch für längere Zeit verpflichten.

Ihr erhaltet ausreichende Übung und Verpflegung. Allen voran, Ihr Berliner Kameraden. Laßt Eure Vaterstadt nicht der Plünderung und dem Bürgerkrieg anheimfallen. Ihr müßt an erster Stelle in diese Wehr eintreten.

### Die Friedensverhandlungen.

Genf, 17. November. Wie „Petit Journal“ meldet, werden die Friedensverhandlungen kaum vor Januar beginnen können, da die Vorverhandlungen unter den Verbindungen voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nehmen werden. In politischen Kreisen verlautet, daß innerhalb der Entente durch unmäßige Schadenersatzansprüche ernste Unstimmigkeiten hervorgerufen worden seien. Eine frühere Tagung der Friedenskonferenz sei daher ausgeschlossen.

### Wilderng der Waffenstillstandsbedingungen?

Lugano, 16. November. Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert seinem Blatt, daß in Versailles eine Wilderng der Waffenstillstandsbedingungen in Erwägung gezogen werde unter der Begründung, daß die noch verbleibenden Garantien als ausreichend gelten können.

### Die Besetzung Elsaß-Lothringens.

Strasbourg, 17. November. Wie zuverlässig verlautet, rückt die französische Armee mit dem morgigen Tage auf einer Linie vor, die sich über einen großen Teil Lothringens von Gengenottingen—St. Wold in Gegend von Hochfeld und weiterhin zwischen Mosel und Straßburg durch nach Schleithardt, das von den Franzosen besetzt wird, erstreckt, und schließlich gegen den Rhein verläuft. In Mühlhausen ist gestern vormittag eine französische Division eingerückt. Colmar soll heute von den Franzosen besetzt worden sein. Die französischen Behörden erwarten, daß die Industriebetriebe, Handel und Verkehr in Elsaß-Lothringen voll aufrecht erhalten werden und daher auch die alldeutschen Beamten, Angestellten und Arbeiter auf ihrem Posten bleiben, denen jedweder Schutz für Leben und Eigentum zugesichert wird. Am 21. November muß das ganze Elsaß mit Einschluß Straßburgs von den deutschen Truppen geräumt sein.

### Der Wirrwarr in Belgien.

Brüssel, 17. November. Die Zustände im Gouvernement Belgien sind trostlos geworden. Die Auflösung begann bei den Gappennmannschaften. Die natürlich in der Lage waren, sich zuerst zu retten. Besonders schwierig ist die Sachlage in Flandern, deshalb, weil die aufgelösten Truppen zum Teil alle ruhige Überlegung außer acht lassen. Sie verkaufen Pferde für 100 Frs an die Wallonen, auch ihre eigenen Gewehre, sogar Maschinengewehre. Infolgedessen waren zunächst in Brüssel allerlei Putsch. Die Belgier hatten u. a. Maschinengewehre auf die Hotels gebracht, die am Bahnhof liegen, und es entspannen sich scharfe Feuergefechte. Als man endlich die Häuser säuberte, entwischten die Franzireure über die Dächer der benachbarten Gebäude. In den Bergen der Wallonen schießen die Feinde mit deutschen Gewehren und Maschinengewehren sogar auf Lazarettzüge.

### Uebertritt deutscher Truppen nach Holland.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Bei Maasricht kamen gestern einige Tausend deutscher Soldaten mit roten Fahnen an. Auf gütlichen Zuspruch des deutschen Militärattachés im Haag, der sich sofort 3000 Truppen begab, legten sie beim Betreten holländischen Bodens die Fahne der Internationale willig nieder, um allen Schwierigkeiten mit der holländischen Regierung vorzubeugen und den nachkommenden Kameraden den Weg durch Holland offen zu halten. Auch die Entwaffnung an der Grenze ging ohne Störung konstant; der Heimmarsch durch das niederländische Gebiet kann deshalb jetzt erfolgen. Die Truppen machten einen geordneten Eindruck. Heute werden weitere 11 000 Mann erwartet.

### Die Demobilisierung der Marine.

Wilhelmshaven, 17. November. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Ritter von Mann, verhandelte mit einem Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates des Marinemamts in Wilhelmshaven, um wichtige Besprechungen mit dem Vorgesetzten auszuhandeln über die Demobilisierung und über die Ueberführung der Schiffe zu beraten. Es ist gelungen, eine Einheitsfront in den wichtigen Fragen zu erzielen. Es besteht die Absicht, die gesamte Marine unter den Kommandobereich des Flotten Kommandos in Wilhelmshaven zu stellen.

### Der Arbeiter- u. Soldaten-Rat Kassel begrüßt Hindenburg.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel veröffentlicht zur Ueberbedelung des Hauptquartiers nach Kassel folgende Erklärung:

„Mitbürger und Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von Wilhelmshöhe aus die Demobilisierung unserer Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deutschen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen. Wie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute. Seine Person steht unter unserem Schutze! Wir wissen, daß die bürgerliche und soldatische Bevölkerung Kassels ihm nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegenbringen wird, und daß er vor jeder Verlastung sicher ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffe, ebenso die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquartiers, wenn sie ihn begleiten.“

Für den Arbeiter- und Soldatenrat.  
Grzesinski.

### Was geht in Posen vor?

Berlin, 17. November. Das „B. Z.“ schreibt: Zu den Gerüchten über das Erscheinen polnischer Legionäre in Posen erhielten wir vom Arbeiter- und Soldatenrat in Posen folgende Mitteilung:

Es ist unklar, daß polnische Legionäre die Uebergabe der Stadt Posen von der Kommandantur verlangt haben. Bevollmächtigte Vertreter der polnischen Legion waren bis jetzt nicht in Posen. Eine Delegation, bestehend aus Vertretern des Soldatenrates, sozialdemokratischen Vertretern des Arbeiterrates und Mitgliedern der polnischen Landtags- und Reichstagsfraktion, hat weder an der Grenze, noch auf dem Wege nach Posen Legionäre finden können. In der Stadt Posen selbst einigte sich die Sozialdemokratie mit der polnischen demokratischen Partei. Der Arbeiterrat besteht demnach aus sozialdemokratischen und sozialdemokratischen und der Soldatenrat aus 6 deutschen und 5 demokratischen Vertretern. Eine beratende Stimme wurde je 3 Vertretern des polnischen Volkstages und des deutschen Volkstages zugesprochen.

billigt, so daß der Arbeiter- und Soldatenrat eine durchaus partiellistische Zusammensetzung hat. Es ist deshalb ohne Schwierigkeiten gelungen, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt aufrechtzuerhalten. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates legen Wert auf die Feststellung, daß sie das Recht der Polen auf Errichtung eines Nationalstaates des ganzen polnischen Volkes anerkennen, und sie wünschen, daß möglichst bald eine Verständigung darüber erfolgt.

Dem „Vorwärts“ wird aus Posen vom 15. November telegraphiert:

Seit gestern befinden sich die Stadt und ein großer Teil der Provinz Posen in polnischen Händen, und zwar geschehe diese Umwandlung nicht durch den Einzug der polnischen Legionäre von außen, sondern dadurch, daß die Polen im A- und S-Rat die Macht an sich brachten. Am 9. November kamen mehrere Matrosen und Soldaten nach Posen und verhandelten mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und regten die Bildung von Soldatenräten an. Die sozialdemokratische Partei verhielt sich dieser Unregung gegenüber abwartend. Schließlich wurde aber, wie verlautet, die Bildung von A- und S-Räten vom Gouverneur selbst angeordnet. In den A- und S-Räten trat der sozialdemokratische Einfluss rasch zu. Der frühere polnische Abgeordnete Seyda nahm die Sache in die Hand, indem er unter scharfen Ausfällen auf die Juden die Besetzung der A- und S-Räte mit Polen forderte. Am 14. November erschien eine Wache der polnischen Legionen vor dem Rathaus, gab einige Marschküsse ab und begann dann ihre Verhandlungen mit dem A- und S-Rat. Es wurden den Polen vier weitere Sitze zugesprochen. Die sozialdemokratische Partei hat sich seitdem auf den Standpunkt gestellt, daß mit dem Uebergang der tatsächlichen politischen Macht in die Hände der polnischen Nationalbewegung als mit einer Tatsache gerechnet werden muß. Von den Zentralbehörden Berlins erwartet sie Maßnahmen zum Schutz der deutschen und der jüdischen Minderheit. Auf das Gerücht hin, daß polnische Legionen mit einmarschieren seien, wurde Seyda an die Grenze geschickt. Er kam mit der Nachricht zurück, an diesem Gerücht sei kein wahres Wort. Die Legionen kommen, wie gesagt, nicht von außen, sondern werden im Innern gebildet. Munition und Proviant sind in ihren Händen, und in Posen regiert der polnische Volksterrat.

Wie wir hören, haben die Polen in der Provinz Posen zum 3. Dezember nach der Stadt Posen einen polnischen Sonderlandtag einberufen, um ihre nationalen Rechte geltend zu machen.

### Um Ostpreußens Zukunft.

Königsberg, 17. November. (WZ.) Dem Oberpräsidenten von Ostpreußen ist von der Reichsregierung folgendes Schreiben zugegangen:

In den letzten Tagen ist der Reichsregierung aus allen Kreisen der Provinz eine überwältigende Anzahl von Kundgebungen zugegangen, in denen die Liebe zum Reich und die Sorge für die Zukunft der Provinz ersichtlich Ausdruck findet. Die Reichsregierung hat von diesen Kundgebungen mit tiefer Anteilnahme Kenntnis genommen und sie zur Beachtung und Verwertung des darin enthaltenen wertvollen Materials den zuständigen Behörden überwiesen. Da es nicht möglich ist, allen Einsendern persönlich zu danken, bitte ich Eure Excellenz, den Dank der Reichsregierung öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Die Regierung hat sich fest auf den Boden der Wilson'schen Grundsätze gestellt. Sie ist deshalb auch gewillt, unberechtigten Forderungen mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

gez. Ebert.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Kapitulation von Lettow-Vorbeck.

W. Z. S. London, 17. November. Meuter. Der deutsche Oberfeldmarschall in Ostafrika von Lettow-Vorbeck hat kapituliert.

W. Z. B. Amsterdam, 17. November. Die deutsche Exzellenz unter General von Lettow-Vorbeck hat sich am Morgen des 14. November am Sambesi-Fluss südlich von Kafema (Nord-Rhodesia) ergeben.

#### Norwegen will Lebensmittel senden.

Kristiania, 17. November. „Socialdemokraten“ veröffentlicht eine Eingabe der Leitung der norwegischen Arbeiterpartei an die norwegische Regierung, in der diese aufgefordert wird, bei der Entente auszuwirken, daß Norwegen Gelegenheit gegeben werde, so rasch wie möglich außer dem gemäß dem Abkommen mit Amerika festgelegten Mengen von Lebensmitteln diejenigen Waren, namentlich Fische und Fischprodukte, an denen Norwegen selbst noch Ueberfluß hat, an die notleidende deutsche Bevölkerung abzugeben.

#### Madensens Heimkehr.

Berlin, 17. November. Der „Tag“ läßt sich aus Debreczin, 15. November, melden: Feldmarschall Madensens ist mit 200 Automobilen, seinem Stabe und 2000 Mann hier eingetroffen. Er erklärte dem obersten Stadthauptmann, er appelliere an die Gastfreundschaft Ungarns und hoffe, daß die Bevölkerung ruhig und bühlsam den Durchzug der Deutschen hinnehmen werde. Im Kriegsmilitärministerium wurde beschlossen, die deutschen Truppen zu entwaffnen, Madensens fügte sich diesem Beschlusse. Die Truppen wurden entwaffnet und sind auf der Heimfahrt begriffen.

#### Tirpitz bringt sich in Sicherheit.

Frankfurt a. M., 17. November. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Der Großadmiral von Tirpitz, der wenige Tage vor dem Ausbruch der Revolution von Berlin in aller Stille abgereist ist, ist in der Schweiz angekommen.



## Verschmelzung der beiden liberalen Parteien.

Berlin, 17. November. Die gestern begonnene Beratung zwischen den Führern der National-liberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei über die Verschmelzung zu einer einzigen neuen Partei, werden, wie die „National-Ztg.“ hört, fortgesetzt. An den Beratungen nehmen von national-liberaler Seite u. a. die Herren von Nicht-hofen, Dr. Friedberg und Dr. Sirese-mann, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Herren Fischbeck, Dr. Paschke und Nau-mann teil. Man darf annehmen, daß heute eine prinzipielle Einigung erzielt und die neue de-mokratische Partei in kürzester Zeit, vielleicht schon in ein oder zwei Tagen, ins Leben ge-rufen werden wird.

## Gründung einer großen demokratischen Partei.

Berlin, 17. November. (WZB.) Zur Gründung einer neuen großen demokratischen Partei ergeht fol-gender Aufruf:

Männer und Frauen des neuen Deutschland!

Nach dem entsetzlichen Kriege gehen wir durch die Wirren einer gewaltigen Revolution. Das Staats-system, das unabweisbar schien, ist fast widerstandslos zusammengebrochen, die Dynastien sind beseitigt, die Säulen der alten Macht sind gestürzt. Das alles ist unrettbar tot, niemand weckt es wieder auf. Die Ar-beiter und Soldaten haben durch die Kraft, die aus dem engen Zusammenhalten der Massen sich ergibt, diese Umwälzung herbeigeführt. Aber der Geist der Erneuerung hatte von überall, von allen Gruppen des Volkes her seinen Aufstieg genommen, und überall hatte man begriffen, daß die Gewalten von gestern dem Untergang verfallen seien. Sollen Millionen Männer und Frauen, überrascht und erschreckt durch das revolutionäre Schauspiel, furchtbar sich in eine Ecke drücken und tatenlos zusehen, wie die Ereignisse vorüberziehen? Das darf nicht geschehen. Am 9. No-vember sind auch die alten Parteiformen zerbrochen, die lange pietätvoll geheiligten Parteiprogramme sind bedeutungslos geworden, und auch viele, die als Führer des geistigen Lebens galen, sind hinter dem Geschwindschritt der Geschichte zurückgeblieben und stehen seit langem dem Denken und Wollen der tat-kraftiger vordringenden Generationen fern. Wir wünschen eine Vereinigung all derjenigen Kreise der Männer und Frauen, die heute nicht in Untätigkeit verharren, sondern die neugeschaffenen Tatsachen an-erkennen und ihr Recht zur Mitwirkung betonen wollen. Was aus einer solchen Vereinigung hervor-gehen muß, ist eine große demokratische Partei für das ganze Reich. Wir stellen heute kein Programm auf, aber durch gemeinsame Grundsätze müssen die-jenigen, die sich uns anschließen wollen, verbunden sein. Der erste Grundsatz besagt, daß wir uns auf den Boden der republikanischen Staatsform stellen, sie bei den Wahlen vertreten und den neuen Staat gegen jede Reaktion verteidigen wollen, daß aber eine unter allen nötigen Garantien gewählte National-verammlung die Entscheidung über die Verfassung treffen muß. Der zweite Grundsatz besagt, daß wir die Freiheit nicht von der Ordnung, Gesetzmäßigkeit und politischen Gleichberechtigung aller Staatsange-hörigen zu trennen vermögen, daß wir jeden bol-schewistischen, reaktionären oder sonstigen Terror be-kämpfen, dessen Sieg nichts anderes bedeuten würde, als grauenvolles Elend und Feindschaft der ganzen zivilisierten, vom Rechtsgebanen erfüllten Welt.

Wir wissen, daß heute nur lächerliche Mittel helfen können, daß von allen Besitzenden große Opfer zu fordern sein werden, wenn aus dem Trümmerselde eine glücklichere Zukunft sich erheben soll. Die Zeit erfordert die Gestaltung einer neuen sozialen wirt-schaftlichen Politik. Sie erfordert, für monopolistisch entwickelte Wirtschaftsgebiete die Idee der Soziali-sierung aufzunehmen, die Staatsdomänen aufzuteilen und zur Einschränkung des Großgrundbesitzes zu-schreiten, damit das Bauerntum gestärkt und ver-mehrt werden kann. Notwendig sind die stärkste Er-fassung des Kriegsgewinnes, eine einmalige pro-gressive Vermögensabgabe, andere tiefgreifende Steuermaßnahmen, gesetzliche Garantierung der Ar-beiter, Angestellten und Beamtenrechte, Sicherung der Ansprüche der Kriegsteilnehmer und ihrer Witwen und Waisen, Stärkung der selbständigen Mittel-schicht, Freiheit für Aufstieg der Tüchtigen, inter-nationale Durchführung des sozialpolitischen Min-destprogramms. Wir vertreiben den lebensfremden, tödenden Doktrinarismus und sind überzeugt, daß alle Stände, Arbeiter wie Bürger und Bauern, sich nur dann wieder emporraffen können, wenn man die deut-sche Wirtschaftspolitik vor bolschewistischen und bürokratischen Experimenten bewahrt. Viele andere Formen werden mit klarem Hinwegschreiten über die

feelenlos gewordenen Begriffe von gestern vollbracht werden müssen, um den neuen Staatsbau gesichert aufzurichten und mit hellem, wahrhaftigen Geiste zu erfüllen. Reformen können und dürfen nur durch eine vom ganzen Volke gewählte gesetzgebende Ver-sammlung geschaffen werden, nicht durch Willkür und Diktatur. Wir fordern zu Vorbereitungen für die Nationalversammlung den Zusammenschluß all der-jenigen, die eine Gewähr dafür bieten, daß sie durch die Gleichheit der Grundsätze uns nahe stehen. Zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der Zukunft, zur Sicherung der neuen Freiheit, zur Abwehr jeder Re-aktion und jeder terroristischen Vergewaltigung rufen wir Deutschlands Männer und Frauen auf. Schließt Euch an!

Frau Theodor Barth, Professor Bonn, Staats-sekretär a. D. Dernburg, Geheimer Justizrat Dove, Professor Einken, Handelsminister Fischbeck, Prof. Franke, H. v. Gerlach, Vergrat Gothein, Professor Herker, Geheimer Justizrat Jund, Dr. List, Dr. Franz von List, Ministerialdirektor a. D. F. Lusenst, Dr. Rudolf Mosse, Freiherr von Nichthofen, Dr. Gjalmar Schacht, Professor Alfred Weber, Oberbürger-meister a. D. Richard Witting, Theodor Wolff.

## Gegen die gegenrevolutionären Bestrebungen der Landräte.

WZB. Berlin, 17. November.

Bekanntmachung.

Nach eingegangenen Meldungen sind die redaktio-nären Regierungsgewalten vielerorts bestrebt, ihre Tätigkeit nach altem System fortzusetzen.

Durch einen Erlass der preussischen Regierung sind alle Regierungspräsidenten und Land-räte ermächtigt, ihr Amt weiterzuführen. Dies ist jedoch nur soweit zu verstehen, daß ihre Amts-führung unter schärfster Kontrolle durch die örtlichen A- und S-Räte erfolgt.

Alle Landräte und sonstigen Behörden, die ihre Amtstätigkeit nach dem alten System fortsetzen oder gegenrevolutionäre Bestrebungen bezeigen oder unter-fügen, sind durch den zuständigen A- und S-Rat unverzüglich abzuweisen.

Unbedingt sind allen Landratsämtern Beauftragte der A- und S-Räte beizubringen, denen die ständige Ueberwachung aller Maßnahmen obliegt.

Offener Widerstand ist gegebenenfalls mit Waf-fengewalt zu brechen.

Der Volksguard des A- und S-Rates.

Mollenbuhr, Richard Müller.

## Die Verpflegung der entlassenen Soldaten.

WZB. Berlin, 17. November. Grundsätze für die Verpflegung der entlassenen Heeresangehörigen: Der Uebergang der zur Entlassung kommenden Hee-res- und Marineangehörigen und der militärischen Verpflegung in die allgemeine Lebensmittelverfor-gung der bürgerlichen Bevölkerung hat nach folgen-den, im Einvernehmen mit den militärischen Stellen festgesetzten Grundsätzen zu erfolgen:

1. Die Verpflegung geschlossener Verbände erfolgt, wie bisher, durch die Militärbehörde.

2. Bei der Entlassung ist den Entlassenen Ver-pflegung für drei Tage mitzugeben.

3. Soweit die Entlassenen binnen dieser Zeit noch nicht in die Lebensmittelversorgung ihres neuen Wohnortes aufgenommen sind, erhalten sie bis zum siebenten Tage nach der Entlassung durch die Zivi-l-behörden auf Grund ihrer Entlassungsbescheinigung die erforderlichen Ausweise zur Beschaf-fung ihrer Verpflegung oder, soweit Massen-speisungen oder besondere Verpflegungsstellen vor-handen sind, Verpflegung aus diesen.

Auf der Entlassungsbescheinigung (Soldbuch) ist zu vermerken, wo und wann Ausweise oder Verpfle-gung gegeben sind. Nach Ablauf von sieben Tagen werden die Entlassenen regelmäßig in die Lebens-mittelversorgung ihrer Wohngemeinde aufgenommen sein.

4. Personen, die eine Entlassungsbescheinigung nicht vorweisen können, sind in erster Linie an mili-tärische Verpflegungsstellen zu verweisen. Befindet sich eine solche nicht am Orte, so sind ihnen die zur Beschaffung der Verpflegung erforderlichen Ausweise jemals für ein bis zwei Tage zu geben, oder es ist allen durch Zuweisung zu Massenspei-sungen usw. für diese Zeit die Verpflegung zu ermög-lichen. Dabei ist darauf hinzuwirken, daß sie sich auf schnellstem Wege bei der nächsten militärischen Mel-de-stelle melden. Es empfiehlt sich, solchen Personen als Ausweis für die nächste Verpflegungsstelle eine Bescheinigung darüber auszubändigen, wann, wo und für wie lange ihnen Verpflegungsausweise oder Verpflegung gegeben sind.

5. Eine Verpflegungsverpflichtung zur unentgelt-lichen Verpflegung wird hierdurch den Gemeinden nicht auferlegt.

6. Den Kommunalverbänden wird auf Antrag für die durch diese Bestimmungen herbeigeführte Mehr-belastung Er-satz gewährt werden. Anträge auf Er-satz sind bei der für die Lieferung in Betracht kom-menden Provinzial-Landes- oder Reichsstelle unter Angabe der verpflegten Personen und der Verpfle-gungstage zu stellen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. November 1918.

## Demobilisierung von Eisenbahnbediensteten.

Laut Telegramm des Kriegsministeriums vom 12. November an die stellv. Gen.-Adms. sind alle beim Besatzungsheer befindlichen Eisenbahnbe-diensteten, soweit sie zur Aufrechterhaltung des militärischen Arbeits- und Sicherheitsdienstes nicht unbedingt nötig sind, zur Wiederaufnahme des Eisen-bahndienstes alsbald zu entlassen. Die Ange-hörigen der Geburtsjahrgänge 1898 und 99 bleiben von der Entlassung ausgenommen. Die im Dienst-bereich des Feld-eisenbahndienstes, also bei den Feld-eisenbahnstationen befindlichen, sowie die den Er-satzbataillonen der Eisenbahnregimenter angehörigen Eisenbahnbediensteten werden zunächst noch nicht ent-lassen. Sie verbleiben bis auf weiteres zur Verfü-gung des Feld-eisenbahndienstes in ihrer gegenwärtigen Tätigkeit. Die stellv. Gen.-Adms. haben die Entlassung der Eisenbahnbediensteten aus dem Heeresdienst in dem vorstehend angegebenen Umfang bereits ange-ordnet. Für die Wiedereinstellung der zurückkehren-den Eisenbahnbediensteten in den heimischen Dienst und nötigenfalls auch für ihre Unterbringung und Verpflegung in der Heimat ist seitens der Dienstvor-steher und Amtsverbände zu sorgen. Die Bediensteten sind, wie die Eisenbahndirektion Breslau anord-net, zunächst bei ihren früheren Dienststellen wieder einzustellen, oder, soweit nach ihrer früheren Tätig-keit angängig, den Bahnmuseen zuzuweisen. Eine Entlassung der gegenwärtigen Arbeitskräfte wird vorläufig nur soweit in Frage kommen, als es sich um verheiratete Frauen handelt, deren Männer aus dem Felde zurückkehren oder um Ar-beitskräfte, die auszuscheiden wünschen. Sollen sich bei den Dienststellen usw. früher eigene, aus dem Heeresdienst noch nicht entlassene Bedienstete oder an-dere Heeresangehörige, zu deren Einstellung ein Be-dürfnis vorliegt, melden, so ist diesen Personen eine kurze Bescheinigung darüber zu erteilen, daß sie in den Eisenbahndienst sofort eingestellt werden können. Diese Bescheinigung ist von den Heeresange-hörigen ihren Ersatztruppenteilen vorzulegen, die auf Grund derselben die Entlassung beim stellv. Gen.-Adm. erwirken werden. Die den Jahrgängen 1898 und 99 angehörenden früheren Eisenbahnbediensteten sind unter allen Umständen wieder einzu-stellen.

\* **Aufhebung der fleischlosen Wochen.** Wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, sollen die fleisch-losen Wochen im ganzen Reich aufgehoben werden. Man hofft, die bisherigen Fleischrationen an die Versorgungsberechtigten dauernd weiter ver-teilen zu können, da die hohen Anforderungen an Fleisch seitens der Heeres- und Marineverwaltung in Zukunft zum größten Teile weggelassen dürften. Die kommende Woche wird die letzte fleischlose Woche sein. Die Protration für Groß-Berlin wird vom 1. Dezember ab 2300 Gramm auf Kopf und Woche betragen. Nach einer Mitteilung der Zentralfleisch-stelle hat sich die Zufuhr von Lebensmitteln aus der Ukraine, Dänemark und Holland etwas gebessert. Die neutralen Länder, die bisher nach Deutschland exportierten, werden aber erst wieder Lebensmittel ausführen können, wenn sie aus Amerika Futtermittel erhalten.

\* **Erste Vollziehung des Arbeiter- und Soldaten-rates.** Der Verhandlung wohnte Landrat v. Göth und der Vorsitzende und mehrere Mitglieder der Wirt-schaftsgenossenschaft des Vorortverbandes teil. Der provisorische Vollziehungsausschuß des A- und S-Rates wurde endgültig bestätigt und durch Geschäfts-führer Stegmann erweitert. Beschlossen wurde, daß die Verhandlungen öffentlich sein sollen. Arbeiter-sekretär Grüttners berichtete über Ernährungs-fragen. Vor allem war man bemüht, die Kartoffel-ernte in den Lieferungskreisen zu sichern. Beschlossen wurde, eine Kommission zur Kontrolle der Lebens-mittelversorgung des Kreises einzusetzen, die sich aus den Mitgliedern Grüttners, Stegmann, Schütz und Seliger zusammensetzt, und wurde ersterem das Recht der Gegenzeichnung bei jedem Beschlusse von grundsätzlicher Bedeutung eingeräumt. Bezirks-leiter Tholl berichtete über Arbeiterfragen. Die Wünsche der Arbeiter müssen entschiedener als bis-her behandelt werden. Dr. Görtner und Arbeiter-sekretär Grüttners traten für eine Neuordnung des



Arbeitsnachweise ein. Angenommen wurde ein Antrag, einen Aufruf an die Arbeiter zur Organisation in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung zu lassen. Ein anderer Antrag, die Arbeiterausschüsse aufzulösen, die sich als unfähig zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben erwiesen haben, wurde einer besonderen Kommission überwiesen. Gefreiter Lüscher berichtete über Gefangenensfragen. Vom Soldatenrat wurde beschlossen, in den Industriestädten um Waldenburg Sicherheitspatrouillen einzurichten. Gefreiter Lüscher, dem das Sicherheitswesen unterstellt ist, wird dem Vollziehungsausschuss beigeordnet und ist der alten Polizeigewalt nebengeordnet. Erörtert wurde weiter die Frage der Vertretung anderer Berufs im A. und S.-R. und dieser Antrag für die nächste Sitzung vertagt. Die militärische Jugendwehr wird für aufgelöst erklärt. Die amtlichen Befähigungen des A. und S.-Rates werden im Kreisblatt und in der „Bergwacht“ veröffentlicht. Ueber eine eigenmächtige Abänderung des Auftrages des A. und S.-Rates im „Neuen Tageblatt“ entspann sich eine längere Aussprache. Zum Schlusse wurde eine soziale und kommunalpolitische Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Dietricher, Hoffmann, Schiller, Springer und Schmidt, gewählt.

\* **Stadttheater.** Aus dem Stadttheater-Bureau wird uns geschrieben: Am Dienstagabend kommt die glänzende Operetten-Novität „Die ungetreue Aelchei“ zur Aufführung. Dieses lustige Werk von Ignaz Brantl und Curt Wanger mit Musik von Franz Werber hat bisher an allen Theatern freundliche Aufnahme gefunden. Die interessante Handlung ist von einer frischen und flotten Musik begleitet, die sich besonders durch ansprechende Melodien auszeichnet, was speziell den einzelnen Tanz- und Marschliedern, Sololiederchen und Duetten einen ganz eigenartigen Reiz verleiht. Das Stück ist unter Leitung des Herrn Direktors Böcker auf das sorgsamste einstudiert, alle Rollen liegen in besten Händen, sodaß die Aufführung am Dienstag ein Gemüthsregender Abend zu werden, verspricht. Donnerstags gelangt das heitere Lustspiel „Das Extemporale“ zur Aufführung.

\* **Kaiser-Panorama.** „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ — so singt der biblische Dichter, und an diesen seinen Ausdruck erinnert auch die im Ausstellungssaal des genannten Kunstinstituts jetzt aufgestellte Serie, die zunächst ein Gesamtpanorama von Jerusalem, gesehen vom Delberge aus, gibt. Von der Fülle der Ansichten, die der Blick dann noch enthält, seien besonders hervorgehoben die heilige Grabstätte, die Leidenstraße, die Klagemauer, der Delberg, Golgatha, ferner das Gassator, Zitadelle und Stadtmauer, der Davidssturm, das goldene Tor, das Stephansthor. Weiter sehen wir Aufnahmen von dem großen Rebbh-Musafestzug, bei dem alle orientalische Pracht und Pomp entfaltet wird. Nicht ininteressant sind auch die verschiedenen Verkehrs-Szenarien, die uns ein wohlgeordnetes Bild von dem Leben und Treiben in Jerusalem, besonders an Festtagen, zu verschaffen geeignet sind.

\* **Preussische Klassen-Lotterie.** In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmers Kaufmann Vollberg fielen am siebenten Ziehungstage ein Gewinn von 500 Mark auf die Nummer 156543, außerdem folgende Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 42689 48240 61495 74050 105398 150203 156460 156462 187820 187974 205756 216294 226918. — Am achten Ziehungstage fielen folgende Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 42687 48205 61487 61491 62453 95695 103374 138195 150210 156491 156545 178527 184219 187825 187973 206654 221314 221315.

\* **Für die Truppen wichtige Verfügungen des Zentralausschusses des Soldatenrates beim stellverr. Generalkommando 6. Armee-Korps sind im Anzeigen-teile der heutigen Nummer abgedruckt und weisen wir hiermit noch besonders auf dieselben hin.**

\* **Einstellung des Schnellzugsverkehrs.** Die Berliner Blätter von der Staatseisenbahnverwaltung erfahren, ist von gestern ab zur glatten Durchführung der Demobilmachung der Schnellzugsverkehre vollauf eingestellt worden. Ueber den Umfang des Personen-zugverkehrs ist bis zur Stunde noch nichts festgestellt, doch werden voraussichtlich auch im Personen-zug-verkehr einschneidende Einschränkungen zu erwarten sein.

In gut unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß auch der Personen-zugverkehr auf einzelnen Strecken bis auf weiteres eingestellt wird. Im Güterverkehr werden ebenfalls Einschränkungen notwendig werden. Doch wird der Milch- und Nahrungsmitteltransport wie auch die Kohlenzüge unter allen Umständen ohne jede Einschränkung aufrechterhalten werden. Da auch die Beförderung der Briefpost eng mit dem Personenverkehr zusammenhängt, so muß auch bei der Briefpostbeförderung mit Verzögerung gerechnet werden. Doch wird durch die Anpassung des Postverkehrs an den verbleibenden Güterverkehr für eine störungsfreie Durchführung der Posttransporte gesorgt werden.

\* **Einstellung der Feldpostsendungen.** Wegen der gegenwärtigen Bahnverhältnisse ist die Annahme sämtlicher nichtamtlicher Feldpostsendungen nach der Westfront und die Annahme von Feldpostsendungen mit Wareninhalt (Päckchen) nach der Ostfront von so gleich ab eingestellt.

\* **Volle Unabhängigkeit der Gerichte.** Die preussische Regierung macht bekannt: Im Anschluß an die Verfügung der preussischen Regierung vom 14. d. M. über die Zuständigkeit der Behörden weisen wir darauf hin, daß die Unabhängigkeit der Gerichte nicht angetastet werden darf. Es ist daher unzulässig, wenn seitens eines Arbeiter- und Soldatenrates, wie es vorgekommen ist, angeordnet wird, daß die Urteile der Gerichte dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Genehmigung vorzulegen sind.

\* **Streckung der Kohlenvorräte.** Das Demobil-machungsamt und der Reichskohlenkommissar geben bekannt: Der Rückstrom des Heeres beansprucht die Eisenbahnen so stark, daß der Kohlenversand der westlichen Heere für kurze Zeit unterbrochen sehr stark sinkt. Die Eisenbahn, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Nahrungsmittelindustrie und so-dann der Hausbrand müssen bevorzugt werden. Die Gesamtindustrie muß mit ungewöhnlich starken Ausfällen und zeitweiliger Unterbrechung der Kohlen-beförderung rechnen. Die vorhandenen Kohlenvorräte müssen deshalb aufs äußerste gestreckt werden. Die Richtschnur für die Betriebsleistungen muß sein, bei knapper oder auch bei zeitweiliger ausbleibender Zufuhr ihre Arbeiter weiter zu beschäftigen. Arbeiterentlassungen dürfen aus dieser Verschärfung der Kohlenlage heraus, die hoffentlich von kurzer Dauer sein wird, nicht stattfinden.

**Ir. Gottschberg. Ernennung. — Besitzwechsel.** Zum Polizei-Registrator bei der städtischen Verwaltung in Sagan ernannt wurde der früher bei der hiesigen Polizeiverwaltung tätig gewesene Polizeiaffizient Paul Böttner, Sohn des verstorbenen Bergbauinspektors Richard Böttner von hier. — Der Rutscher Karl Rager aus Petersdorf hat das bisher der Frau Mara Deier ge-hörige Grundstück, Sandeshuterstraße Nr. 17b, für den Preis von 20 000 Mark käuflich erworben.

**Ir. Gottschberg. Unfall.** Als der am Sonn-abend gegen 1 1/2 Uhr mittags die hiesige Station ver-lassende Arbeiter-Zug das hiesige Stellwerk passierte, ging die Tür eines Abteils auf bisher unaufgeklärte Weise auf und der an der Tür stehende Schullehrer Birke, Sohn des Bergbauers Birke, stürzte auf den Bahnkörper. Der verunglückte Knabe hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. (Wahrscheinlich liegt auch bei diesem Unfall eigenes Verschulden vor, denn wir selbst hatten Gelegenheit, das leichtsinnige Treiben zahlreicher Schüler in diesem Zuge zu be-obachten. D. Red.)

\* **Beihilfe. Kirchliches.** In der Sitzung der katholischen Kirchlichen Körperschaften wurde Wacht-meister a. D. Bantke in den Kirchenvorstand für den verstorbenen Schneidermeister Albrecht und in die Kirchengemeindevertretung Steiger Wellner und Berg-hauer Bartsch gewählt.

\* **Altwasser.** Der Lebensmittelversorgungs-ausschuß wendet sich in einem Aufruf an die Mit-bürger, indem er darauf hinweist, daß es trotz aller Bemühungen nicht möglich sein wird, die Wochen-menge von 7 Pfund Kartoffeln zu verabsorgen und empfiehlt dringend die Versorgung mit Weisflohl, Möhrchen und Kohlrüben zur Streckung der Kar-toffelmengen. — In der letzten Sitzung wurde be-

schlossen, sich dem Arbeiter- und Soldatenrat unter-zuordnen. — Kraut soll zu ermäßigten Preisen abge-geliefert werden. Kohlrüben werden 3000 Zentner an-geschafft. Zuderrüben erhält die Gemeinde noch mehrere Zentner. — Beschlossen wurde, daß jeder, der mehr als zwei Riegen hat, in Zukunft die Milch für die allgemeine Bewirtschaftung hergeben muß.

**r. Seitendorf.** Die Regelung des Milchver-brauchs. Infolge Einladung des Amtsvorstehers ver-trietes fand am vergangenen Sonnabend, abends 7 Uhr, im Gasthof „zur Hoffnung“ hierseits eine landwirtschaftliche Versammlung statt, in der seitens der Vertreter der Kreisstelle die Regelung des Milchverbrauchs eingehend erörtert wurde. Die Er-schienenen, etwa 20 Personen, wurden davon unter-richtet, daß künftig sämtliche im hiesigen Bezirke ge-wonnene Milch, mit Ausnahme der Selbstversorger-milch, in der Gemeinde Seitendorf zentralisiert wird, und der Verkauf von Milch ab Kuchfall bei allen Landwirten aufhört. Die Milch muß jeden Morgen an die bei dem Milchhändler Paul Sappelt hierseits zu errichtende Sammelstelle, nach Melkzeiten getrennt, abgeliefert werden. Jeder Landwirt erhält ein Milch-buch, in welchem über die abgelieferte Milchmenge sei-tens der Sammelstelle quittiert wird, während die Be-zahlung der Milch, die nach Festprozenten erfolgen soll, durch die Gemeindekasse geschieht. Aus der Zahl der Landwirte wird eine 5- bis 6-gliedrige Kommit-tion zu wählen sein, der es obliegt, Kontrolle zu üben, daß eine pünktliche und regelmäßige Ablieferung der Milch erfolgt.

\* **Büchereisdorf.** Im Verein für Gesund-heitspflege hielt Schriftsteller Mummert aus Berlin einen Vortrag über das Thema: „Was ist Geist und Wille und wie wirken sie in Gesundheit und Krankheit“.

\* **Rudolfswaldau.** Besitzwechsel. Die in Touristenkreisen weit bekannte „Schirgenschänke“, die erst unlängst den Besitzer gewechselt hat, wurde jetzt für 75 000 Mark von Balthasar Junte an Fräulein Vogt in Neu Waldenburg verkauft.

\* **Wüstenaltersdorf.** Evangel. Frauen-verein. — Bürgerwehr. In der Generalversammlung des evangelischen Frauenvereins gedachte der Schrift-führer, Pastor Oberlein, der verstorbenen Vorstehenden, Frau Fabrikbesitzer Wiesen und würdigte ihr segens-reiches Wirken. In ihrem Gedächtnis sang die Ver-sammlung das Lied „Wo findet die Seele“. Frau Direktor Rager verlas den Jahresbericht. Der Ver-ein ist dem Kreisverbände Waldenburg beigetreten. Die Jahreseinnahme betrug 1788,66 Mk., die Aus-gabe 1468,04 Mk., der Bestand 320,66 Mk. Leider ist das Vereinsvermögen, das gegenwärtig 3175,04 Mk. beträgt, erheblich zurückgegangen und haben die Mit-glieder bezw. die Helferinnen die Aufgabe, für neue Einnahmen zu sorgen, um die bisherigen Unter-stützungen aufrecht erhalten zu können. Als neue Vorstehende wurde einstimmig Frau Fabrikbesitzer Else Wiesen gewählt. — Zur Abwehr etwaigen Einbrin-gens von tschechischen Banden sollte hier eine Bürger-wehr gegründet werden. Man hat jedoch von einer solchen Maßnahme abgesehen, da das Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Herr Redakteur Schütz, in einer Ansprache für genügende Sicherheit Bürg-schaft leistete.

#### Gemeindevertreterversammlung in Neu Salzbrunn.

In der Gemeindevertreterversammlung wurde beschlossen, die neue Regierung anzuerkennen und ihre Maß-nahmen tatkräftig zu unterstützen. Dem A. und S.-Rat wird zur Durchführung derselben die erforder-liche Hilfe zugesagt. Die Gemeindefassenrechnung für 1917 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 200 277 Mk. bezw. 194 879 Mk., also einem Ueber-schuß von rund 5400 Mk. ab. Die Beihilfe für die Schwesternniederlassung in Ober Salzbrunn wurde von 30 Mk. auf 100 Mk. erhöht. Die Kanalisierung des Chausseegrabens von der Weberei bis zum Kirch-hofswege wird im nächsten Frühjahr ausgeführt wer-den. Bewilligt wurden dem von der Regierung der Gemeinde zugewiesenen Lehrer Dietrich die Umzugs-kosten. Kenntnis genommen wurde, daß die Wege in der Eigenheim-Kolonie von der Gemeinde zu über-nehmen sind.

Gasgefüllte



Jeder Elektro-Installateur führt sie.

**Wotan-Lampen**

sind zeitgemäß



### Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birken.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Er streichelte ihre Hand.

„Das ist mir doch eine Beruhigung, Freda. Für den schlimmsten Fall weiß ich Dich geborgen. Und nun willst Du also zunächst nach Düsseldorf reisen?“

„Ja, morgen früh. In Bremen erwartete mich ein Brief des Grafen Hohenau, worin er mir mitteilt, daß er im Interesse der Erbschaftsregulierung auf mein schnellstes Kommen hofft.“

„Der hat es eilig, das reiche Erbe anzutreten. Wer doch in seiner Haut steckt!“

„Ach, Hans, der Graf Hohenau ist schon ein alter Herr. Und Du bist jung. Das scheint mir mehr wert, als reich sein.“

„Magst recht haben. Wann wirst Du in Düsseldorf eintreffen?“

„Gegen sieben Uhr.“

„Wo hast Du denn die beiden Dienstboten der Gräfin gelassen?“

„Die habe ich in Bremen nach ihrer Heimat beurlaubt. Auf Anordnung des Grafen habe ich ihnen ein Jahresgehalt ausbezahlt und sie entlassen.“

„Aber was beginnen wir nun mit dem heutigen Tage? Hast Du Dienst?“

„Nur von drei bis fünf Uhr, sonst bin ich frei.“

Sie überlegte.

„Also — dann speisen wir mittag zusammen. Während Du Dienst hast, mache ich einige kleine Einkäufe. Dann können wir hier im Hotel den Tee nehmen, und wenn es Dir recht ist, gehen wir abends in die Oper. Ich habe gelesen, daß es heute die „Meisterfinger“ gibt. Und mich verlangt nach deutscher Musik.“

Dieses Programm wurde ausgeführt. Und als Freda gegen zwölf Uhr, von ihrem Bruder begleitet, im Hotel anlangte, verabschiedete sie sich von ihm.

Am nächsten Morgen hatte Baron Ramberg Dienst und konnte nicht zum Bahnhof kommen.

„Du läßt mich alles wissen, was Du unternimmst, Freda“, bat er.

„Vorläufig werde ich ja einige Tage auf dem Gute des Grafen Hohenau bleiben müssen. Eventuell kann er wohl auch verlangen, daß ich ihm meine Dienste so lange zur Verfügung stelle, als ich mein Gehalt beziehe. Inzwischen habe ich aber Zeit, mich nach einer anderen Stelle um-

zusehen. Natürlich erfährst Du immer, wo ich zu finden bin.“

Sie küßten sich geschwisterlich herzlich und trennten sich.

\* \* \*

Graf Hohenau, der Vetter der Gräfin Dorlaga, war selbst mit dem Wagen von seinem zwei Stunden entfernten Gute nach dem Düsseldorf-Bahnhof gefahren, um Freda von Waldau abzuholen.

Das war nicht etwa eine Aufmerksamkeit, sondern nur nervös unruhige Erwartung. Freda sollte ihm nicht nur genauen Bericht bringen über die letzten Lebensstage seiner Rufine, sondern vor allen Dingen den gerichtlich beglaubigten Totenschein, der für ihn nötig war, um die Erbschaft antreten zu können — falls die Gräfin nicht anderweitig testiert hatte.

Und gerade nach Gewißheit über diesen letzten Punkt verlangte den Grafen so besonders.

Er war in wenig guten Verhältnissen und schlug sich mit seinen Sorgen herum, nicht wissend, wie er seine zahlreiche Familie standesgemäß durchbringen sollte. Er besaß drei Söhne und zwei Töchter und ein sehr schmales Einkommen. Sein Gut war ziemlich herabgewirtschaftet.

Wohl wußte der Graf, daß er der einzige lebende Verwandte der Gräfin Dorlaga war und daß auch deren Gemahl keinerlei Verwandte hinterlassen. Aber man wußte doch nicht, ob die Gräfin ein Testament gemacht und anderweitig über ihren Besitz verfügt hatte. Denn freundlich standen sich die Gräfin und ihre Verwandten nie gegenüber. Es lagen in der Vergangenheit Rivalitäten ziemlich schwerer Art, die der Gräfin kühlste Rejebe, trotz der mancherlei großmütig gewährten Geldunterstützungen, erklärten und rechtfertigten.

Begehrlich hatte man freilich an die Jahre nach dem möglichen reichen Erbe geschaut, aber auch stets Angst gehabt, daß die Gräfin sich eines Tages zum zweitenmal verheiraten und alle Erbschaften zunichte machen könne.

Daß sie nicht abgeneigt war, eine zweite Ehe einzugehen, hatte sie nie in Abrede gestellt.

Und nun war sie doch als Witwe gestorben.

Da Freda ihre Ankunft für heute gemeldet hatte, waren auch die drei Söhne des Grafen Hohenau, zwei Offiziere und ein Affessor, um Urlaub eingekommen und warteten voll Unruhe auf die Ankunft der jungen Dame. — Freda war den Herrschaften persönlich nicht bekannt,

weil, daß er am anderen Ende des Telefons scheinbar davon gerührt wurde. „Wäre Ihnen wirklich solche Freude damit gemacht?“ fragte er. „Ach“, und Lieschen seufzte, daß man es bis ans andere Ende von Berlin hörte, „wenn Sie wüßten! Vielleicht hängt mein Lebensglück davon ab!“ „Na, Fräulein Lehmann, dann kann Ihnen geholfen werden. Das Red hat ja bekanntlich mehr als eine Reule. Aber Sie müssen sie sich schon selber abholen. Wann können Sie?“

Die Geschichte wurde ihr zwar etwas abenteuerlich, aber was konnte ihr schließlich geschehen? Und so sagte sie: „Morgen abend nach meinen Dienststunden, um acht Uhr bin ich frei. Wo soll ich hinkommen?“ „Na gut!“ Die leise Stimme schien aufrichtig erfreut. „Ich werde Sie Punkt acht Uhr an der Sperre des Vorortsbahnhofes Treptow erwarten. Ich wohne da draußen und habe leider niemand zum schicken.“ „Oh, das macht gar nichts! Für eine Reule leise ich auch bis nach Grünau!“ versetzte Lieschen selig. „Na, na, sind Sie so materiell?“ neckte der Fremde. „Ach nein, nicht für mich. Es ist ja...“ Lieschen erröte und brach ab. „Also, ich verheße schon“, klang es freundlich zurück. „Bis morgen denn.“

Lieschen war pünktlich zur Stelle und wurde von einem gut aussehenden Herrn in gezeigten Jahren erwartet. Sie war so aufgeregt, daß sie seinen Namen überhörte, dem er ein Doktor voransetzte. Ihren Dank unterbrach er freundlich: „Ich bitte Sie, ein kleines Abendbrot bei mir zu nehmen. Wenn Sie jetzt erst von der Arbeit kommen, müssen Sie ja müde und hungrig sein.“ Plaudernd schritten sie zu einer nahe am Bahnhof, reizend im Grün versteckten Villa. Ein nettes Dienstmädchen öffnete und richtete sofort in einem eleganten Speisezimmer ein einfaches, aber ausgewähltes Mahl an. Beim guten Glas Wein kamen die beiden allmählich, nachdem Lieschen ihre anfängliche Befangenheit überwunden hatte, sehr angenehm ins Plaudern. Der Doktor fragte viel und war sichtlich begierig, allerlei Näheres von ihr zu erfahren, doch sie blieb, ihrer stillen Art getreu, zurückhaltend und schweig vor allem über die Sache mit der Heiratsanzeige, die ihr, je länger sie mit ihm sprach, und je offener er ihr das Gefallen zeigte, das er an ihr fand, immer löslicher und unvorsichtiger erschien. Zuletzt ergriff sie sich direkt aus dem heißen Bunsen: hätte ich den Unfug doch nie gemacht! Er erzählte ihr freimütig, daß er schon seit langen Jahren von seiner Frau getrennt lebe. „Aber“, setzte er hinzu, „besonders, wenn man so mit einer reizenden hübschen Frau am Tische sitzt, merkt man, daß die Bibel nur zu recht hat: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ Er trank ihr zu und sah ihr dabei voll und warm in die Augen. Schen wick sie aus. „Ihnen kann es doch nicht schwer fallen, eine Frau zu finden, die Ihnen Gesellschaft leistet.“ Fast neidisch sah sie sich in dem eleganten Räume um. „Doch, gnädiges Fräulein. Ich bin ein großer Fatalist und warte immer, daß die Dinge auf mich zukommen. Und mit Frauen kann man nicht vorsichtig genug sein. Aber vielleicht hat mir dieses Mal das Telefon Glück ins Haus gebracht!“ Er faßte nach ihrer Hand und küßte sie mit bedeutungsvollem Blick. Sie entzog sie ihm hastig. „Das Glück ist nur für reiche Leute. Nicht für die Armen.“ Sie sagte es ein wenig bitter, und das Herz tat ihr dabei weh. Sie wünschte, sie hätte diesen Mann nie gesehen. Auch nicht um den Preis der Reule, die ihr momentan ganz nebenächlich geworden war. Sie gab sich wider ihren Willen mehr und mehr dem starken Einfluß seiner starken Persönlichkeit hin.

„So dürfen Sie nicht sprechen. Sie sind doch ein freier, selbständiger Mensch. Wen kümmert es denn, was Sie tun, wenn anders sind Sie verantwortlich,

als sich selber?“ Seine Stimme wurde immer weicher und eindringlicher, sein Blick immer zwingender. „Wollen Sie mir nicht die Freude machen und wiedertommen? Recht bald? Ich bitte herzlich darum!“ Lieschens Herz rasste. Warum sollte sie nicht auch einmal kennen lernen, was Liebe und Glück bedeuten? Mußte denn immer gleich geheiratet sein? Aber sie erschrak vor diesem leichtsinnigen Gedanken im gleichen Augenblick. Wie konnte ihr der überhaupt kommen? War sie nicht das Kind anständiger Eltern? Sie riß sich zusammen. „Das Wiedertommen wird wohl nicht gut möglich sein“, versetzte sie abweisend und sah nach der Uhr. „Darf ich fragen, was die Reule kostet? Ich möchte den Reizehrzug nach erreichen.“ Der Doktor schellte und gab dem Mädchen einige Anweisungen. „Lassen Sie mir die besondere Freude, Ihnen die Reule als Dank für Ihre reizende Gesellschaft berechnen zu dürfen“, bat er lebenswürdig und ohne über ihre Abwehr irgendwie verstimmt zu sein. Seinem heiteren Gespöde auf dem Wege zum Bahnhof gelang es, auch Lieschen wieder harmlos zu stimmen und sie schieden mit einem herzhaften Händedruck. „Ich hoffe aber doch ganz bestimmt auf ein Wiedersehen!“ rief er ihr nach, als der Zug schon rollte. Sie verneinte kopfschüttelnd und lächelte, aber dabei standen ihr die Augen voll Tränen, ohne daß sie es wußte.

Lieschen schlief die ganze Nacht kaum und kam mit ihrem Herzen nicht ins reine. Sie hatte sich dienstfrei gemacht und wartete ihres Hausfrauenantes, aber ohne innere Freude, mehr mit einer gereizten Spannung, die dem Bewerber fast unwillig entgegen sah und schon vorher so gut wie entschlossen war, ihn abzuweisen, wenn sie ihn nun auch, da es einmal so abgemacht war, bewirten mußte. Die Ehe mit einem ungeliebten Manne ersahen ihr seit gestern als etwas so Fürchterliches, daß sie sicher einsam und in Ehren alt und ruhmlos werden wollte. Sie tat ganz heroisch vor sich selber, aber dabei war ihr wund und weh zu Sinn und sie sehnzte sich und wußte doch nicht, wonach.

Als es Mitternacht, aima sie leiblich gefaßt zur Türe. Doch sie taumelte förmlich zurück. Da stand, mit einem Rosenkranz in der Hand, lächelnd und elegant, ihr Gastgeber von gestern Abend! „Herr Doktor, Sie?“ stammelte sie. „Dr. Winkelmann, ja wohl. Ich hoffe, ich würde erwartet?“ In ihrem Wohnzimmersaße er belde Hände des Mädchens, das in seiner Verwirrung hina und hinaus auslief und ebenso vor ihm stand. „Ich wollte so sehr gern vorher wissen, welcher Art die Frau ist, der ich meinen Namen schenken will... können Sie mir die Motivation mit der Reule und meiner unglücklichen Ehe usw. versetzen? Ich bin so allmählich, Fräulein Luise, daß ich Sie gefunden habe!“ Respektvoll küßte er ihre beiden Hände. Sie sah aus feuchtschimmernden Augen zu ihm auf... da brastete und probierte es in der kleinen Küche: „Gerich, meine Reule!“ Sie rettete sich aus ihrer Erschütterung hinter ihre Hausfrauenpflicht und eilte hinaus. Fröhlich lachend sah er ihr nach.

„Es lebe die Reule!“ schmunzelte er und setzte sich behaglich wartend in eine Ecke des Sofas.

### Tageskalender.

19. November.

1665: † der französische Maler Poussin (\* 1594). 1770: \* der dänische Bildhauer Albert (Bertel) Thorwaldsen († 1844). 1805: \* Ferdinand Fessens, Leiter des Suezkanalbaues († 1894). 1828: † Franz Schubert in Wien (\* 1797). 1869: Eröffnung des Suezkanals. 1888: † der Ingenieur Siemens (\* 1823).



aber da sie wußte, daß Graf Hohenau einen Wagen zum Bahnhof schicken würde, fragte sie, als sie den Zug verließ, den Gepäckträger, ob er wisse, wo ein Wagen von Lehnberg — so hieß das Gut des Grafen — halte.

Der Beamte sagte ihr sogleich, der Herr Graf sei selbst anwesend und warte mit dem Wagen am Hauptportal. Er begleitete sie auf ihren Wunsch dahin.

Und wenige Minuten später stand sie vor Graf Hohenau. Er kam ihr einige Schritte entgegen.

„Fräulein von Waldbau?“ fragte er, höflich den Hut ziehend.

Sie neigte das Haupt.

„Ich habe doch wohl die Ehre, mit Graf Hohenau zu sprechen?“

Der Graf, ein hagerer, großer Herr mit sehr gelichtetem Haar und einem mächtigen Schnurrbart, verneigte sich. In seinem braunroten Gesicht malte sich eine große Verblüffung. Seine blaßblauen Augen starrten betroffen auf die elegante, vornehme junge Dame, die ihm sehr sicher und weltgewandt gegenüberstand.

Donnerwetter! Das ist ja eine blendende Erscheinung. Dagegen sehen ja meine Töchter aus wie ein paar Landpomeranzen. So hatte ich mir diese Sekretärin nicht vorgestellt, dachte er.

Und unwillkürlich rückte er sich zusammen und stellte sein Benehmen auf eine gewisse ritterliche Höflichkeit ein.

Graf Hohenau half Freda artig beim Einsteigen und fragte nach ihrem Gepäckschein. Sie handigte ihm denselben ein.

„Das große Gepäck der Frau Gräfin habe ich in Bremen als Gilgut aufgegeben. Es wird morgen spätestens hier sein. Nur die wichtigsten Sachen habe ich gleich mitgebracht.“

„Gut, gut, mein gnädiges Fräulein.“

Er wollte den Gepäckschein dem Beamten übergeben. Freda machte eine zurückhaltende Bewegung.

„Herr Graf, ich glaube nicht, daß es nötig ist, all mein Gepäck nach Lehnberg bringen zu lassen. Meine beiden Koffer könnten vielleicht hier auf dem Bahnhof lagern. Das übrige kann nach Lehnberg gebracht werden.“

Der Graf sah unglücklich aus. Er wußte nicht recht, wie er hier im Sinne seiner sehr energischen Gattin entscheiden sollte. Aber schließlich raffte er sich doch zu einem Entschluß auf.

„Ich denke doch, mein gnädiges Fräulein, daß Sie einige Zeit in Lehnberg bleiben werden, falls Sie Zeit für uns haben. Es dürfte doch wohl mancherlei zu besprechen und zu regeln sein.“

Freda von Waldbau erwiderte: „Solange Sie mich brauchen, stehe ich zu Ihrer Verfügung, Herr Graf.“

„Das ist mir lieb. Und auf jeden Fall lasse ich all Ihr Gepäck nach Lehnberg bringen. Es wird mit einem unserer Milchwagen, die ohnedies früh und abends zur Stadt fahren, befördert, das macht keinerlei Umstände.“

Freda neigte das Haupt.

„Wie Sie wünschen, Herr Graf. Ich wollte Ihnen nur unnötige Mühe sparen.“

Der Graf gab nun Weisung wegen des Gepäcks. Das Handgepäck war bereits beim Kutscher verladen worden.

Dann stieg er zu Freda in den Wagen. Er setzte sich ihr gegenüber auf den Rücksitz, sie ganz als Dame respektierend.

Der Kutscher zog die Zügel an, und der Wagen fuhr davon. Eine Weile betrachtete Graf Hohenau schweigend sein schönes Gegenüber. Er wußte nicht, wie er es beginnen sollte, sich schnellstens Gewißheit über allerlei brennende Fragen zu verschaffen. Endlich räusperte er sich einleitend:

„Sie können sich denken, mein gnädiges Fräulein, mit welchem Schrecken wir die Kunde von dem jähen Tode unserer lieben, verehrten Rusine empfangen. Wir sind noch immer ganz fassungslos darüber.“

Freda neigte das Haupt. Obwohl sie wußte, wie die Gräfin zu ihren Verwandten gestanden hatte, gab sie sich den Anschein, als glaube sie seinen Worten.

„Es war ein harter Schlag — auch für mich. Ich verlor in der Frau Gräfin eine sehr gütige Herrin. Wer sie gekannt hat, wird ihren viel zu frühen Tod schmerzlich betrauern.“

Der Graf machte eine hastig zustimmende Bewegung.

„Ja, ja — natürlich! Sie war eine sehr charmante Frau. Wir haben sie sehr lieb gehabt, wenn auch — hm — ja — wenn wir auch nicht viel mit ihr zusammen sein konnten. Wir sehen uns selten, seit sie Gräfin Dorlaga geworden war. Und nun ist sie so plötzlich gestorben — jäh aus einem blühenden Leben herausgerissen. Schmerzlich — höchst schmerzlich! Wir haben ja immer angenommen, daß sie sich noch einmal verheiraten würde.“

Freda schüttelte den Kopf.

„Diese Absicht hatte sie nicht.“

„Sie hat uns aber wiederholt mitgeteilt, daß es nicht ausgeschlossen sei.“

„Oh, das ist wohl nur im Scherz geschehen. Wir hat sie sehr bestimmt versichert, daß sie nicht daran denke, eine zweite Ehe einzugehen.“

Interessiert hatte sich der Graf vorgebeugt.

„So, so! Nun, dann hat sie also wohl nur ge scherzt. Sie konnte ja sehr lustig sein — sehr lustig. Hm! Ja — und nun ist es sehr jammervoll zu denken, daß sie nicht mehr am Leben ist.“

Er versuchte sehr traurig auszu sehen.

Freda sah mit großen Augen vor sich hin. Sie wußte ganz sicher, daß ihre tote Herrin von niemand so herzlich betrauert wurde als von ihr.

„Sie ist nicht gern gestorben, sie hatte das Leben so lieb“, sagte sie wie zu sich selbst.

Der Graf nickte wie in trauriges Sinnen verloren. Dann richtete er sich mit einem tiefen Seufzer auf.

„Ist sie einen schweren Tod gestorben?“

Freda verneinte.

„Sie wußte nichts von sich, als sie starb.“

Forschend und unruhig sah er sie an.

„So wußte sie nicht, daß sie sterben mußte?“

„Nein, gottlob nicht.“

„So, so! Hm — also — dann hat sie ja wohl auch keine leibwilligen Verfügungen mehr treffen können?“

Aus dieser Frage klang eine atemlose Erwartung. Freda merkte das wohl und sie wußte, daß diese Frage sehr brennend war.

„Nein, sie hat kein Testament machen können.“

Graf Hohenau lehnte sich zurück. Sein frischfarbiges Gesicht wurde bleich vor innerer Erregung. Erst nach einer Weile forschte er weiter.

„Und vor dem Antritt ihrer Weltreise? Hat sie da keins gemacht? Sie waren ja doch wohl als ihre Sekretärin in ihre Verhältnisse eingeweiht. Oder irre ich mich?“

„Sie irren sich nicht, Herr Graf. Ich habe alle geschäftlichen und privaten Korrespondenzen der Frau Gräfin erledigt und weiß in allem Bescheid. Ich wohnte auch den letzten Besprechungen der Frau Gräfin mit ihrem Notar und ihren ersten Beamten bei. Alle Abmachungen, die getroffen wurden, kenne ich genau. Und ich war auch Zeuge, als der Notar die Frau Gräfin zu bestimmen suchte, vor der großen Reise ein Testament zu machen, da sie nicht wisse, was ihr zukommen könne. Aber sie weigerte sich ganz entschieden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Mehleule.

Skizze von Hedwig von Puttkammer.

Hausarbeit verboten.

Fräulein Lieschen Lehmann ging beunruhigt in ihrer niedlichen Wohnung auf und ab. Sie rückte hier ein Möbelstück noch gerader, als es schon stand, zupfte an einem Decken, einem Kissen und wuschte zum fünften Male über die spiegelblanken Flächen der nicht ganz modernen, aber darum doch nicht geschmacklosen Mahagonimöbel. Schließlich machte sie sich einen extra guten Kaffee zur Beruhigung ihrer Nerven, das heißt, sie spendierte einen Teelöffel mehr Ersatz als gewöhnlich und nahm Zucker, statt Süßholz, dazu, als sie einen Ruck aus Hagergrübe, den sie sehr geschickt zu baden verstand. Trotzdem sie von Vermiss wegen — sie war Sekretärin und Assistentin in einem großen zahnärztlichen Atelier der Hauptstadt — nicht viel Zeit hatte, sich mit dem Haushalt und der Küche zu beschäftigen, konnte sie doch jede

einschlägige Hausfrauenarbeit gut verrichten und dankte es oft im stillen ihren verstorbenen Eltern, daß sie so praktisch erzogen worden war. Wenn es nur nicht gar so still und einsam um sie her gewesen wäre! Ihre Tätigkeit ließ ihr keine Zeit, Bekanntschaften zu suchen und neue anzuknüpfen, sie war auch nicht mehr jung und hübsch genug, um die Aufmerksamkeit heiterlustiger Männer so auf den ersten Blick zu fesseln. Freilich, wenn man sie genauer ansah und die guten, treuen Augen wahrnahm, ihre frischen, zarten Farben und die hohe, schon ein wenig fräulich reise Figur, dann weckte sie wohl starke Sympathien. Aber zu so genauen Betrachtungen nahmen die meisten Männer sich nicht die Zeit und veränderten lieber mit den anderen, die auffallender und anreizender wirkten, ihre Mußstunden.

So kam es, daß Fräulein Lieschen Lehmann in allen Ehren schon dreißig Jahre alt geworden war und außer einigen kleinen flüchtigen flirtis in ihrem Leben die Liebe eigentlich überhaupt noch nicht recht kennen gelernt hatte. Das erschien ihr selbst allmählich als eine sehr betrübliche Tatsache, und eines Tages tat sie, was sie hinterher vor sich selber einen „dummen Streich“ nannte und sich dessen fast schämte: sie schrieb auf eine Heiratsanzeige, die ihr besonders vertrauenswürdig vorgelassen war. Ihr Schreck war nicht gering, als sie, die sich im Grunde nur eine kleine lustige Abwechslung hatte schaffen wollen, tatsächlich eine sehr ernstgemeinte Antwort erhielt, aus der sich eine Korrespondenz entwickelte, der sie sich allmählich mit immer größerem Gefallen widmete.

Die Anwesenheit war nun so weit gediehen, daß Herr Alfred Winkelmann, der sich Fabrikbesitzer in Pöpenitz nannte, von seinem Sommeraufenthalt wieder nach Berlin zurückkam und um die Erlaubnis gebeten hatte, ihr übermorgen seinen Besuch machen zu dürfen. Er bat zugleich, ob er bei ihr ein einfaches Mittagessen bekommen könne, ihm sei das ewige Essen in den Lokalen als Pünktchen so verhaßt, daß er sich herzlich freue, einmal ein gutes Hausmannskostessen, von ihrer Hand zubereitet, zu erhalten. „Er will natürlich sehen, ob ich auch kochen kann“, dachte Fräulein Lieschen aufgeregt. „Mein guter Gott, und ich habe einfach nichts, was ich ihm vorsetzen kann! Graupen, Grütze und Kartoffeln, etwas Gemüse, wenn ich überhaupt etwas bekomme, keine süße Speise, keinen Käse, keine Butter, keinen Zucker, kein Ei. Was soll ich nur anfangen!“ Sie war ratlos. Nach seinen Briefen zu urteilen, schien er ziemlich verwöhnt zu sein. Um so schlimmer für sie! In ihrem Herzen regte sich neben der Sympathie für ihn auch die rein praktische Erwägung, wie schön es wäre, einen wohlhabenden Mann zu bekommen und sich nicht mehr um das tägliche Brot sorgen zu müssen. Wenn er nun enttäuscht und unbefriedigt fortging, so war am Ende alle Hoffnung auf eine heitere Zukunft zerronnen. Lieschen wurde ganz wehmütig zu Sinn, und sie sah traurig und gedankenschwer auf ihrem kleinen Balkon.

Da schriebe das Telefon, daß ihr Chef ihr, zu seiner eigenen Bequemlichkeit, beabsichtige. „Hier Luise Lehmann.“ „Ist dort Frau Luise Lehmann?“ fragte eine tiefe, angenehme Männerstimme. „Nein, Fräulein Lehmann. Sie sind wohl falsch verbunden.“ Damit wollte sie abhängen, doch der Fremde rief eilig: „Ach, bitte, Fräulein Lehmann, warten Sie doch noch einen Moment. Es ist mir sehr unangenehm, daß die Sache nicht zu stimmen scheint. Ich kann doch unmöglich alle Lehmanns anrufen und ihnen meine Mehleule anbieten.“ Lieschen horchte auf. Eine Mehleule . . . und für Luise Lehmann . . . ? „Was mache ich denn da?“ „Wie jammerlich!“ seufzte Lieschen, „daß ich es nicht bin! Ich könnte sie gerade so wundervoll gebrauchen!“ Ihre Stimme klang so



# Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 18. November 1918.

\* Der erste Wintertag. Der erste Schneefall ist in der letzten Nacht in Waldburg eingetreten, jedoch heute früh unsere Stadt in weissem Winterkleid prangte. Auf den Straßen verwandelte sich die leichte Schneedecke natürlich bald in Schlammwasser, doch auf den Dächern blieb der Schnee infolge der kühlen Witterung liegen.

— Ein Kellerbrand brach am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr im Grundstück Friedländer Straße 18 aus. Der hinzugerufenen Feuerwehr gelang es bald, den Feuers Herr zu werden. Einigen Mietern ist durch Verbrennen von Vorräten und verschiedenen Geräten Schaden erwachsen. Ueber die Ursache des Brandes liegt nichts Bestimmtes vor.

\* Elternabend. Man schreibt uns: Am Sonntag den 17. November beschloß ein Elternabend den von der evangelischen Kirchengemeinde veranstalteten Erziehungsabend, und man muß sagen, daß diese Veranstaltung ein recht würdiger Abschluß war. Nachdem Pastor Horter in kurzen Worten den Grund zu der Veranstaltung, welcher in den sich bei der Jugend zeigenden Uebelständen liegt, dargelegt hatte, trug ein Damenchor mehrere Lieder vor. Hierauf sprach Pastor Lehmann über „Die Erziehung zum Weib“. Eltern haben u. a. den Wunsch, ihre Kinder auf eine bessere soziale Stufe zu bringen; doch in den meisten Fällen gelingt das nicht. Darum ist es viel besser, das werdende Geschlecht mit einem festen Willen auszurüsten, damit es auch Schwere zu tragen vermag. Der Körper werde für diese Aufgabe gestärkt, wie die Seele die strengste Selbstdisziplin lerne, dann wird ein starkes Geschlecht entstehen, tätig in christlicher Ergebung, ohne Schaden zu nehmen, das Leid zu ertragen. Nach drei Weibchen Liedern sprach Lehrer Hartlog im Anschluß an Bilder aus der Praxis über die große erzieherische Bedeutung der Autorität und Liebe und gab den Eltern eine Menge Hinweise, wie sie ihr Erziehungswort in glühendem Sinne üben sollen. Nach Dankworten des Pastor Horter ging die Versammlung auseinander.

\* Freigabe beschlagnahmter Metalle. W. L. B. teilt mit: Von allen am Tage des Erlasses dieser Verfügung vorhandenen beschlagnahmten Bestände an Kupfer, Aluminium, Nickel, Zinn, Antimon, Blei, Zink, Chrom, Platin, Stahlhärtemetallen und allen Verlegungen der vorstehend aufgeführten Metalle dürfen insgesamt bis 20 Prozent jeden Metalles ohne besondere Verwendungsanweisung für Friedenszwecke verwendet, an Weiterverarbeiter geliefert und dem Verbrauch zugeführt werden. Von jeweiliger Neuproduktion sind gleichfalls laufende 20 Prozent wie oben freigegeben. Die vertraglich an die Kriegsmetall-All-

ienengesellschaft zu liefernden Mengen müssen voll zur Ablieferung gebracht werden. Es wird von der Einsicht der einschlägigen Industrie erwartet, daß Sparsamkeit mit sonstiger Verwendung finden, als Ersatzmaterial nicht anwendbar erscheint. Weitere Maßnahmen folgen. Reichamt für wirtschaftliche Demobilisierung.

## Letzte Telegramme.

### Die Konferenz auf See.

London, 18. November. (W.T.B.) Reuter erfährt, daß der Sachverständige der deutschen Republik Admiral Meurer und sein Stab am Bord des Schlachtschiffes des Admirals Beatty „Queen Elizabeth“ am Freitagabend empfangen wurde. Der deutsche leichte Kreuzer „Königsberg“ mit Admiral Meurer und den Delegierten kam am Freitag nachmittag an dem auf drahtlosem Wege vereinbarten Treffpunkt auf See an und wurde zum Firth of Forth eskortiert. Hier wartete ein Zerstörer und brachte Meurer und seinen Stab auf die „Queen Elizabeth“. Meurer wurde von dem Kommandanten Brand empfangen und zur Kabine Beatts geleitet, wo die Konferenz am Sonntagabend begonnen und heute beendet wurde. Im Meurer-Stab befanden sich der Kommandant der Zepeline und der Kommandant der U-Boote. Die bürgerlichen Delegierten blieben am Bord des Kreuzers „Königsberg“.

### Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 18. November. Dem „Vorwärts“ zufolge wird der Beginn der Verhandlungen über den Präliminarfrieden in kürzester Zeit, jedoch kaum vor Ende des Monats zu erwarten sein. Sie werden in Paris oder Versailles stattfinden und sollen bis Ende Januar beendet sein. Darnach wird die Beratung des eigentlichen Friedensvertrages beginnen. Dann wird ein Apparat von vielen hundert Delegierten aufgestellt und eine große Zahl von Spezialkommissionen gebildet werden, die im Zusammenhang mit der Friedenskonferenz tagen sollen.

### Die Alliierten in Metz.

Metz, 18. November. (W.T.B.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind die ersten Bortrupps der Alliierten, Franzosen, Engländer und Amerikaner in Autos, sowie in kleineren Abteilungen eingetroffen.

### Die rheinischen Städte im Flaggenschmuck.

Köln, 18. November. Zu Ehren der heimkehrenden Krieger zeigen sich die rheinischen Städte in reichem Flaggenschmuck. Die Krieger rücken in immer stärkeren Kolonnen heran. Die Durchführung

der Verpflegungsmassnahmen ist in vollem Gange. In Köln werden unter anderen Räumen zur Unterkunft der Truppen 1000 Schulen in Anspruch genommen. Der Durchzug durch die rheinischen Grenzstädte vollzog sich bisher in vollster Ordnung und Ruhe. Die Stimmung der Truppen ist fest und zuversichtlich.

### Ein Bund der Konservativen.

Berlin, 18. November. Wie verschiedene Blätter erfahren, haben am Sonntag nachmittag Verhandlungen zwischen den Deutschkonservativen und den Freikonservativen stattgefunden, die zu dem Ergebnis führten, daß die beiden Parteien sich verschmelzen und in Zukunft gemeinschaftlich auftreten werden.

### Zusammenschluß der liberalen Parteien.

Berlin, 18. November. Der Geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei hat gestern einstimmig der Vereinigung mit der National-liberalen Partei und der Unterzeichnung des demokratischen Aufrufs zugestimmt.

### Bildung eines Soldatenrates bei der Armee Madensens.

Budapest, 17. November. (W.T.B.) Der „Pester Lloyd“ meldet: Wie wir erfahren, haben zwischen der ungarischen Volksregierung und der von Madensens entsandten Kommission Verhandlungen stattgefunden, in denen bezüglich des Durchzuges der Madensens'schen Truppen eine Einigung erzielt worden ist. Weideseits will man alles tun, um einen möglichst schnellen und geordneten Abtransport der Madensens'schen Armee zu erzielen. Von deutscher Seite ist eine Spezialkommission nach Berlin abgereist, um für Ungarn Kohlen zu sichern. Von diesen soll ein Teil dem Abtransport der Armee Madensens dienen. Man hofft auch auf Verständigung mit den Tschechen. Das Blatt meldet ferner, Madensens habe aus eigener Initiative die Bildung eines Soldatenrates bei seiner Armee veranlaßt.

### Wettervorhersage für den 19. November: Veränderlich, etwas milder, auch Niederschläge.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Breslau, den 15. November 1918.

## Verfügungen des Zentral-Ausschusses des Soldatenrates beim k. General-Kommando VI. Armee-Korps.

- In der Wohnung und Verpflegung treten vom 17. 11. an folgende Änderungen ein:
  - Alle im Grenzschutz gegen Polen und Tschechen stehenden Truppenteile sind wie im Felde zu verpflegen. Sie gelten als mobile Formationen auch in Bezug auf die Wohnung. Außerdem ist jedem Unteroffizier und Mann eine tägliche Zulage von 4 Mk. zu zahlen. Offiziere sind von dieser Zulage ausgeschlossen.
  - Alle übrigen im inneren Dienste befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften erhalten eine tägliche Zulage von 2 Mk. Unter innerem Dienst ist zu verstehen: Pflege der Pferde, Wach- und Sicherheitsdienst, Bewachung von Kriegsgefangenen, Schreibarbeit auf den Geschäftszimmern, Sanitätsdienst in den Lazaretten usw.
  - Alle diese Zulagen sind postnumerando zu zahlen. (Nachträglich.)
- Um einerseits für ansehnlichen Grenzschutz, besonders in Oberschlesien zu sorgen und die Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, andererseits unsere Kameraden, die den ältesten Jahrgängen angehören, möglichst rasch entlassen zu können, wird zu den bereits ergangenen Entlassungsverfügungen folgendes bemerkt:

Wer von den jüngeren Jahrgängen 1890/97 freiwillig bleiben will, meldet dies auf dem Bataillonsbüro und verpflichtet sich von dem Tage an, an dem er eigentlich zur Entlassung herantritt, weitere 4 Wochen im Dienste zu bleiben.
- Um sowohl im Innern wie an den Grenzen sicheren und schnellen Schutz zu gewährleisten, wird folgendes bestimmt:

Alle im Grenzschutz tätigen Truppen, also die mobilen, gelten als dauernd im Dienste befindlich, d. h. daß für dienstliche Befehle der dauernd das Borgelegtenverhältnis besteht, im Sinne der von der Regierung (Ebert, Haase) gegebenen Bestimmungen. Dasselbe gilt für die zum Wach- oder Sicherheitsdienst Kommandierten für die Dauer dieses Dienstes.

Der Zentral-Ausschuss des Soldatenrates erwartet, daß die dorthin Soldatenräte ihre ganze Persönlichkeit dafür einsetzen, daß diese Bestimmung genaueste Beachtung findet. Ihre Durchführung ist für den sicheren Schutz unserer schlesischen Heimat notwendig.

- Die Ausübung der Disziplinarstrafgewalt bleibt nach den bisherigen Bestimmungen bestehen. Vor Verhängung einer Strafe ist von dem bestrafenden Vorgesetzten der Soldatenrat zu Rate zu ziehen.

Beschwerden über Bestrafungen sind beim Soldatenrat der nächst höheren Dienststellen anzubringen.

- Alle diese Bestimmungen, besonders Wohnung und Zulagen betreffend, gelten auch für diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die sich zur Zeit auf Urlaub befinden, bei irgend einem Ersatz-Truppenteil zu den genannten Zwecken zur Verfügung stellen.

Der Zentral-Ausschuss des Soldatenrates, Stellv. General-Kommando, Vogt, Krausel.

## Errichtung einer Vießerei.

Die Firma Rudolph Warmb, Armaturenfabrik in Waldburg, hat auf dem Grundstück Gottesbergerstraße 11 hier eine Eisen- und Metallgießerei errichtet.

Dies wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen seit dem Tage dieser Veröffentlichung bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll im Magistratsbüro (Zimmer Nr. 10) des Rathauses anzubringen sind und daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen im Zimmer Nr. 10 des Rathauses aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Gerichtsassessor Landsky auf den

**6. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr,** im Rathaus, Zimmer Nr. 14, anberaumt. In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Waldburg, den 14. November 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Nieder Hermsdorf.

Weißkohl- und Rüben-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. November 1918, vormittags von 8—11 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von Weißkohl, Kohlräben, Mohrrüben, Karotten und roten Rüben statt.

Kohlräben und Weißkohl werden in Mindestmengen von 1/2 Zentner ab abgegeben.

Der Preis für einen Zentner Kohlräben 6 Mk., 1/2 Zentner 1.50 Mk., Weißkohl beides, Mohrrüben je Pfund 16 Pfg., Karotten je Pfund 20 Pfg. und rote Rüben je Pfund 15 Pfg.

Bezugscheine sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Nieder Hermsdorf, 18. 11. 1918. Der Gemeinde-Vorsteher.

### Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 18. bis 24. November 1918 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

**Dienstag den 19. November 1918**  
von 1/2 8—9 Uhr vorm. für die Bewohner des Ortsbezirks und der

Chausseestraße,  
" 9—10 " " " " " der Mittelstraße,  
" 10—12 " " " " " " der Kirchstraße,  
" 12—1 " mittags " " " " der Ritter- u. Albertstraße.  
Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt gegen Vorlegung der alten Kartoffelkarten und der Bezugscheine für Winterkartoffeln. Der Preis beträgt 7 1/2 Pfg. je Pfund; Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldburg, 18. 11. 1918. Gemeindevorsteher.

Fröbelschule — Haushaltungs- — Kochschule — Töchterpensionat von Frau C. Kraußmann, Berlin, Bülowstr. 82. Auch für Haus und Verpf. Kindererziehung I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern, Stubeinmädchen. Freiprospekt. Eigene Haus mit Garten.

Ich bin vom Herresdienst zurückgekehrt.

**Ant. Syrowatka,**  
Damenschneider,  
Waldburg, Kirchstraße 2.

Am Freitag zwischen 5 und 1/2 8 Uhr sind im hiesigen Stadtbad in der II. Klasse ein Trauring und ein goldener Ring mit Diamant liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, diese Ringe gegen gute Belohnung abzugeben im Restaurant zum Konradtschacht.

Eine Korallenkette (Nack) auf dem Wege von Altwasser bis zur Gorkauer Halle verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben Schaeffstraße 15, vari. Weicher Klavierspieler würde mit Geiger zum Vergnügen musizieren? Anträge unter R. 180 an die Exped. d. Bl.

**Wies- und Zugwerkwagen, Dechsel-, Vagel- und Schalenwagen**

jedlicher Konstruktion werden sachgemäß und preiswert eichfähig repariert von **Carl Smelzerlein, Wagenbauer,** Birchholzstraße Nr. 2.

## Hundholz

in all. Städten, für Frühjahr 1919 lieferbar, in Posen von 100 km aufwärts bis zu 2000 km zu kaufen gesucht von

**Stadt. Bau- und Wohnungsamt,** Waldburg i. Schl.

Zu kaufen gesucht ein

**kleines Anwesen,**

bestehend aus einem Hause m. ca. 5 Zimm., Stall, Garten u. 2-3 Morg. Land, nader Stadt. Gef. ausführl. Angebote nebst Preisen u. V. 844 an **Maassenstein & Vogler A.-G., Breslau**



Sonntag abend 1/9 Uhr verschied nach längeren Leiden meine innigstgeliebte Gatt., die liebevolle, trauernde Mutter meiner 3 Kinder, unsere gute Tochter, Schwägerin und Nichte,

die Frau Schneidermeister

## Emmy Kocicka,

im Alter von 83 Jahren. In tiefstem Schmerz zeigen dies, um stille Teilnahme bittend, hiermit an

Der trauernde Gatte:

**Hubert Kocicka, nebst Kindern, Henriette Renner, als Mutter.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Sonabend den 16. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

die verw. Frau Porzellanmaier

## Auguste Fischer,

geb. Wiesner,

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Verwandten.

Beerdigungsfeier: Dienstag nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Auenstrasse, Kristerstift.



Am Sonntag früh 7 3/4 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Krankenlager, nachdem er erst vor kurzem aus dem Felde zurückgekehrt war, unser guter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Kusine und Schwager,

der Junggeselle

## Rudolf Hartwich,

die einzige Stütze seiner betagten Mutter, im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an Dittersbach, den 18. November 1918.

Die tieftrauernden Eltern

nebst Geschwistern.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Hauptstrasse 15, aus statt.

Am 16. November, abends 6 1/2 Uhr, entschlief sanft im Herrn nach dreiwöchentlichen schweren Leiden unsere einzige, über alles geliebte Tochter,

die Jungfrau

## Else Köhler,

im blühenden Alter von fast 16 Jahren. Dies zeigen schmerzverfüllt an

Die tieftrauernden Eltern:

**August Köhler, Anna Köhler, geb. Schmidt.**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Hermsdorf, Weststrasse 3, aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Bräutigams,

des Registrators

## Erich Friebe,

sagen wir allen Beteiligten recht herzlichen Dank. Schweidnitz, den 18. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

## Dr. Joppich.

Ich übe meine Praxis wieder persönlich aus.

Rechtsanwalt **Dr. Georg Cohn,**

Waldenburg i. Schlesien,

Ring 9 I, Ecke Gottesberger Strasse.

Sonabend früh 1/2 8 Uhr verschied ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witfrau

## Anna Finger,

geb. Volkmer,

im Alter von 68 Jahren 7 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an

Die tieftrauernden Kinder und Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag den 19. November, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstr. Nr. 30, aus statt.

Am 10. November verschied nach 8tägigem schweren Leiden an Lungenerkrankung, fern von ihrer Heimat, unsere innigstgeliebte, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Elfriede,

im blühenden Alter von 20 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt allen Bekannten an

Waldenburg,

den 18. November 1918.

Die tieftrauernde Mutter:

**Hedwig Hornig, nebst Geschwistern.**

Die Beerdigung erfolgte in Berlin.

## V. selbst Handwerken

Am Sonabend früh verstarb unser wertiges Mitglied

Herr Gärtnerbesitzer

**Anton Kapuscinski.**

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand. E. Scharf.

△ Glückauf z. Brudertrübe. Donnerstag d. 21. 11. 7 1/2 Uhr: U. △ III. u. B.-Conf.

Strebame Gastwirtsleute suchen für bald Gastwirtschaft zu pachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Geld** verleiht sofort gegen monatliche Raten **J. Maus, Hamburg 5.**

Gelbfüßer Kaninchen mit 6 Jungen, 4 Wochen alt, Voll. Kreuzung mit 4 Jungen, 8 Wochen alt, zu verkaufen **Wrangeistrasse 7.**

**Zitis- oder Mardermuff,** event. Kragen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Preis-Tafeln** für Gemüsehändler empfiehlt **Geschäftsstelle dieses Blattes.**

**Tischler** stellt ein

Möbelfabrik **Ernst Vogt,**

Töpferstrasse 31.

**Einem Schuhmachergefellen** sucht bald

**P. Faulde,**

Gartenstrasse 25.

**Mehrere Schuhmacher** stellt ein

Städt. Schuhreparaturwerkstatt,

Töpferstrasse 24.

## Nieder Hermsdorf. Beleuchtungsstoffe.

Den Ortsbewohnern, welche zu Beleuchtungszwecken Karbid verwenden wollen, wird empfohlen, recht ausgiebig von diesem Beleuchtungsmittel Gebrauch zu machen und die Ausstellung von Bezugscheinen hierauf im hiesigen Lebensmittelamt zu beantragen.

Berner haben sich zwecks Verteilung von Petroleum (späterens bis Mittwoch den 20. November 1918) sämtliche als Hausarbeiter in Betracht kommenden Ortsbewohner im Lebensmittelamt während der Dienststunden früh von 8-1 und nachmittags 3-6 Uhr zu melden.

Nieder Hermsdorf, 18. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

## Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,

## wehre Schalen-Üeber-

formerinnen

für die Dreherei,

## einige Sortiermädchen

werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

Eine Bedienungsfrau oder Mädchen tagsüber sofort gesucht.

Schwarz,

Barbarastrasse 6.

kleinmädchen für Neujahr -

Meldung 8-9 Uhr abds. -

sucht Frau Direktor Kellert,

Freiburger Strasse 20 b, 2 Tr

Saubere Bedienung, Frau od

Mädchen für bald gesucht.

Albertstrasse 61.

Suche für 1. Jan. ein sauberes

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten nicht

unter 17 Jahren.

E. Herfort, Gartenstrasse 26.

Junges Dienstmädchen

zum 2. Januar 1919 gesucht

Bäckerstrasse 4, I.

Meine frühere Werkstoff

ist zu vermieten Kreuzstrasse 5.

Karl Winkler.

Abkehrscheine

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwehr-Kameradenverein

Ober Waldenburg.

Bis tag den 20. November,

vormittags 10 1/2 Uhr:

## Appell

im Gasthof z. Ferdinandschacht.

U. a.: Vortrag.

Der Vorstand.

## Union-Theater.

Des grossen Erfolges wegen und auf vielseitigen Wunsch verlängert bis Donnerstag:

## Fern Andra,

die junge, bildschöne, beliebte Künstlerin,

in dem spannenden Drama:

## Frühlingsstürme im Herbste des Lebens

5 Akte mit wunderschöner Ausstattung.

**Dichter in Not.**

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.